

Indicators in Action:
Supporting Sustainable Urban Development
Workshop Kurzbericht

Der Workshop wurde am 27. Juni 2024 von den 43 internationalen Studierenden des 4Cities Erasmus Mundus Masters in Urban Studies im Rahmen des Kurses “Contemporary Urban Challenges in Urban Development” (Sommersemester 2024) durchgeführt.

Kursleitung: Univ.-Prof. Dr. Kerstin Krellenberg & James Vandenberg, MSc.

Wie können wir Indikatoren entwickeln und verwenden, die städtische Akteure bei der Beurteilung, Bewertung und Umsetzung nachhaltiger Stadtentwicklung unterstützen?

Die 43 Studierenden bearbeiteten diese Frage anhand von sieben Fallstudien zu neuen und umgestalteten Straßenzügen und Plätzen in Wien. Der folgende Text fasst Überlegungen zu methodischen Ansätzen sowie die übergeordneten Themen zusammen, und basiert auf den Abschlusspräsentationen der Studierenden sowie der Diskussion mit den am Workshop teilnehmenden Expert*innen.

Methoden

Die anfängliche Dokumentenanalyse zeigte, wie wichtig die Berücksichtigung der unterschiedlichen Fallstudienkontexte für das Design der Forschungsarbeiten ist.

Die Analyse des Kontexts war besonders relevant in Bezug auf:

- die Politik- und Planungsdokumente, in denen die Vision und die Prioritäten für die zu erreichenden Ziele für jeden neu entwickelten oder umgestalteten öffentlichen Raum dargelegt wurden;
- das breite Spektrum an Interessengruppen, die Teil des Planungsprozesses waren und/oder von dessen Ergebnis betroffen sind;
- den zeitlichen und räumlichen Kontext der Projekte.

Die unterschiedlichen Gegebenheiten der sieben Projekte, der inter- und transdisziplinäre Aufbau des Kurses sowie die diversen disziplinären Hintergründe der Studierenden hatten vielfältige Auswirkungen auf die Entwicklung von Indikatoren und die Auswahl der Bewertungsmethoden.

Alle sieben Gruppen kombinierten eine Vielfalt an Methoden, wobei die meisten Umfragen mit Nutzer*innen verschiedener Räume sowie qualitative Interviews mit Bewohner*innen, Forschungspartner*innen oder Vertreter*innen der Magistratsabteilungen der Stadt Wien durchführten. Da die Studierenden aus einer Vielzahl an Ländern mit unterschiedlichen sprachlichen und kulturellen Hintergründen stammen, entwickelten sie auch eine Reihe nonverbaler Methoden. Dazu zählten multisensorische Beobachtungen zu verschiedenen Tageszeiten vor Ort, die Erfassung und Kartierung räumlicher, sozialer und ökologischer Elemente wie z.B. unterschiedliche Verhaltensweisen, Bäume und Verkehrsströme, sowie visuelle Analysen von Infrastruktur wie öffentlichen Toiletten und Sitzgelegenheiten. Bei der Methodenentwicklung ging es nicht darum, Repräsentativität zu erreichen, sondern deren Durchführbarkeit und Anwendbarkeit zu demonstrieren.

Die gewählten Methoden erlaubten keine direkten Vergleiche zwischen den sieben Projekten. Vielmehr ermöglichten sie es, ein Narrativ über die spezifischen Herausforderungen und Chancen der einzelnen Projekte zu entwickeln. Die innovativen methodischen Ansätze brachten darüber hinaus einige Nuancen ans Licht, z. B. bei der Frage nach der Zielgruppendefinition „inklusive“ Räume und bei der Partizipation alteingesessener Geschäftsinhaber*innen in Planungsprojekten.

Übergeordnete Themen

Zur weiteren Diskussion mit den Expert*innen bereiteten die Studierende fünf Themen vor.

Die Diskussion über *Sicherheit* konzentrierte sich auf zwei Hauptthemen: Alkohol und Kriminalität sowie Autos und Verkehr. Die Expert*innen des Workshops sprachen sich dafür aus, Frauen und Kinder in den Mittelpunkt der Planung zu stellen, äußerten sich aber auch kritisch zu den Möglichkeiten und Grenzen rein design-orientierter Planungsansätze.

Verkehr, Mobilität und Transport sind vor dem Hintergrund des Klimawandels und des begrenzten städtischen Raums heiß diskutierte Themen. Es wurde deutlich, dass Prioritäten gesetzt und Räume neu verteilt werden müssen. Eine der Hauptaussagen dieser Diskussionsrunde bezog sich auf die Notwendigkeit, nicht nur in Infrastruktur investieren, sondern auch neue Gewohnheiten zu berücksichtigen. Als Beispiel wurde das österreichische Klimaticket genannt, welches ab 01. Juli 2024 für 18-Jährige kostenlos erhältlich sein wird. Außerdem sprachen sie sich dafür aus, die Kosten für die Nutzung von Parkplätzen zu steigern, und die Kosten für die Nutzung anderer öffentlicher Räume zu senken. Eine weitere Botschaft bezog sich auf eine notwendige Änderung der Narrative, da derzeit viele Maßnahmen als „verkehrsberuhigend“ bezeichnet werden, obwohl sie bestimmte Verkehrsarten wie Radfahren und Zufußgehen stärker fördern wollen.

Zum Thema *Partizipation* wurde die Unbeständigkeit der Zielsetzungen in partizipativen Projekten und deren Auswirkungen diskutiert. Darüber hinaus wurde die Notwendigkeit von sowohl kurz- als auch langfristig gedachten Strategien der Öffentlichkeitsarbeit und Beteiligung betont, die die Bedürfnisse verschiedener Interessengruppen in verschiedenen Zeithorizonten berücksichtigen.

Die Diskussion über die *Begrünung* ging von dem gemeinsamen Verständnis aus, dass Grünflächen in immer dichteren und kompakteren Städten vielfältige Vorteile bringen. Diese Vorteile beziehen sich auf die Klimawandelanpassung und insbesondere die Verringerung der Auswirkungen von Hitze, andere Gesundheitsaspekte sowie auf die biologische Vielfalt und das Landschaftsbild. Die Gruppe sprach sich dafür aus, die Frage der Begrünung sowohl räumlich (Straßenbilder, Supergrätzl, Gemeinschaftsgärten) als auch zeitlich über die Projektebene hinaus zu betrachten, um Auswirkungen wie grüne Gentrifizierung zu vermeiden.

Die Gruppe *öffentlicher Raum* betonte einerseits, dass die Bereitstellung von konsumfreiem Raum ein wichtiger Trend ist, der weiter unterstützt werden muss. Andererseits sprachen sie sich für differenzierte Planungsprozesse aus, die sowohl hinterfragen, wem ein bestimmter öffentlicher Raum „gehört“, als auch benachteiligte Gruppen identifizieren, welche sowohl in den Planungsprozess als auch in dessen Umsetzung (weiter) einbezogen werden müssen. Insbesondere Mädchen wurden in diesem Zusammenhang als oft benachteiligte Zielgruppe gesehen; intersektionale Perspektiven wurden in den diskutierten Planungsprozessen zwar gelegentlich erwähnt, aber nicht systematisch einbezogen.

Insgesamt zeigte der Workshop einmal mehr, dass die Arbeit mit Indikatoren eine Herausforderung darstellt, aber einen effektiven Weg zur Bewertung und dem Monitoring nachhaltiger Stadtentwicklung bietet.

Kerstin Krellenberg, James Vandenberg, Julia Wesely
kerstin.krellenberg@univie.ac.at